

27.06.2011, F.A.Z., Wirtschaft (Wirtschaft), Seite 13 - Ausgabe D1, D1N, D2, D2N, D3, R0, R1

Zwischen Lethargie und Aufbruchstimmung

Kroatien soll EU-Mitglied werden. Der Beitrittsprozess war langwierig, und Brüssel hat genau hingesehen. Die Probleme des Landes werden aber auch nach dem Beitritt bestehen bleiben.

Von Henrike Roßbach

ZAGREB, 26. Juni. Zwei Ereignisse haben Kroatien zuletzt in Atem gehalten: der Besuch des Papstes und der geplante Beitritt zur Europäischen Union. Während der Heilige Vater aber längst wieder abgereist ist, steht die Aufnahme in den EU-Club noch bevor. Immerhin: Die Staats- und Regierungschefs haben vergangene Woche beschlossen, dass der Beitrittsvertrag im zweiten Halbjahr 2011 unterschrieben werden soll. Der offizielle Beitritt ist aber erst für 2013 vorgesehen. Vorher müssen alle 27 EU-Staaten den Vertrag ratifizieren; in Kroatien ist noch eine Volksabstimmung vorgesehen.

Im Foyer des Außenministeriums in Zagreb aber hängt die EU-Flagge schon jetzt einträchtig neben der kroatischen. Draußen plätschern die Springbrunnen, Verliebte sitzen im Park, und samstags um elf Uhr wird zum Promenadenkonzert aufgespielt. Die Altstadt ist herausgeputzt. Kopfsteinpflaster, Fassaden in Pastell, blühende Geranien, eine strahlende Kathedrale - Zagreb und das ganze Land haben sich hübsch gemacht für den EU-Sommer. Gordan Jandrokovic ist entsprechend guter Dinge. "Smiley" nennen sie den Außenminister, weil er immer so freundlich guckt. Er spricht von den Fortschritten, die sein Land gemacht habe, von dem inzwischen funktionierenden Justizwesen und der Korruptionsbekämpfung. Er sagt aber auch, dass sie nicht zu euphorisch sein dürften. "Wir müssen unsere Reformen weiter vorantreiben, um gerüstet zu sein für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts." Noch immer stecke sein Land in einer Wirtschaftskrise. "Wir sitzen jetzt am Tisch mit den Besten", fügt er mit Blick auf den EU-Beitritt hinzu. "Wir haben die Qualifikation zur Champions-League geschafft, jetzt müssen wir auch unsere Trainingsmethoden ändern und unsere Stadien ausbauen."

Kroatien hat einen weiten Weg zurücklegen müssen seit Beginn der Beitrittsverhandlungen 2005. Alle hier sind der Meinung, dass die EU mit dem Land an der Adria besonders streng war. Kein Wunder. Die Erfahrungen mit Rumänien und Bulgarien haben die Staatengemeinschaft vorsichtiger werden lassen. Noch einmal sollte es nicht passieren, dass sich ein Land im Nachhinein als nicht beitrittsreif erweist. Ergebnis dieser Vorsicht war das berüchtigte Verhandlungskapitel 23, in dem unter anderem die Effizienz der Justiz, die Korruptionsbekämpfung und die Zusammenarbeit mit dem Haager Kriegsverbrechertribunal thematisiert wurden.

"Der Beitrittsprozess hat aus Kroatien ein besseres Land gemacht", sagt Vladimir Drobnjak. Er hat für sein Land mit Brüssel über den Beitritt verhandelt und ist sich sicher, dass auch Kroatien der EU etwas zu bieten hat. Seine landschaftliche Schönheit etwa, eines der fünf wichtigsten Frischwasserreservoirs Europas, gut ausgebildete Arbeitskräfte, seine geopolitische Lage, sein Straßennetz - "und gute Fußballer", fügt er noch hinzu. Auch der kroatische Chef-Verhandler spricht davon, dass die Beitrittsbedingungen härter gewesen seien als für andere Staaten. "Aber wir folgen den Regeln des Spiels."

Das sehen aber offenbar nicht alle Kroaten so. Im Frühling gab es Anti-EU-Proteste, auch wegen der Verurteilung des Ex-Generals Ante Gotovina durch das Kriegsverbrechertribunal. Trotzdem glaubt die Regierung fest an ein Ja zur EU bei dem Referendum. "Wir haben sehr viel geleistet", sagt Ministerpräsidentin Jadranka Kosor. Sie nennt unter anderem die Justizreformen und die Restrukturierung der bislang hochgradig subventionierten Werften. Besonders stolz aber ist die Frau mit den kurzen, silberweißen Haaren auf ihren Anti-Korruptions-Kampf. Um den harten Kurs ihrer Regierung zu belegen, verweist sie gerne auf Ivo Sanader ihren Vorgänger als Parteichef und Ministerpräsident der inzwischen wegen

